

deutet die Bildformel des *David rex et propheta* als Ausdruck der „Ansippung“ des ma. Adels an David und die *gens Jesse*. Die vom Stoff her interessante Untersuchung verliert leider — so will mir scheinen — durch einen zu weit getriebenen Schematismus und das Überwuchern methodologischer Erörterungen.

F. W.

Sigrid Müller-Christensen, Das Grab des Papstes Clemens II. im Dom zu Bamberg. Mit einer Studie zur Lebensgeschichte des Papstes von A. Frhr. v. Reitzenstein, München 1960, F. Bruckmann, 102 S., 107 Abb., 3 Farbtafeln und mehrere Abb. und Zeichnungen im Text. — Kernstück des repräsentativen Werkes ist der Katalog des textilen Grabinhaltes dieses einzigen Papstgrabes Deutschlands nebst textilgeschichtlicher Untersuchung. Die wissenschaftlich genaue Bestandsaufnahme, unterstützt durch zahlreiche hervorragende Fotos, läßt nichts zu wünschen übrig und wird, frei von subjektiven Momenten, den bleibenden Wert des Buches ausmachen. Die textilgeschichtliche Untersuchung zeigt, wie wenig wir im Grunde über dieses Gebiet mit seinen vielfachen Orientbeziehungen noch wissen. Die Verfasserin hat sich daher im wesentlichen auf die Aufzeigung von Parallelen beschränkt und versucht erst in einem eigenen Kapitel „Parament und Grabgewand“ eine Ausdeutung der Funde zu geben, die insgesamt den vollständigsten Bestand eines Ornates aus so früher Zeit darstellen. Auf die Fragen, die sich hinsichtlich der liturgischen Gewandung auftun, kann hier nicht näher eingegangen werden; es sei nur kurz gesagt, daß es sich im wesentlichen um einen bischöflichen, nicht päpstlichen Ornat aus Deutschland handelt, dessen Stoffe jedoch überwiegend aus dem Orient stammen. Aus dem Beitrag von Reitzenstein seien zwei Punkte herausgegriffen. Mit Recht ist R. sehr zurückhaltend gegenüber Äußerungen, daß der Papst vergiftet worden sein müsse. Diese Äußerungen stützen sich auf die Untersuchung einer Rippe im Landeskriminalamt München (vgl. DA. 16, 605), bei der ein sehr hoher Bleigehalt festgestellt wurde, der jedoch durchaus auch anders als durch einen Giftmord erklärt werden kann. Die Skulpturen des Papstgrabes als eine Kopie der Barockzeit anzusehen, wird kaum noch vertreten werden können; R. zeigt wieder mit guten Argumenten, daß es sich um eine Schöpfung des 13. Jh., des „Bamberger Meisters“, handelt.

R. M. K.

A. E. van Giffen, De Groninger Sint Walburg, Tijdschr. v. Geschiedenis 74 (1961) 33—342, 6 Tafeln, berichtet über das Ergebnis der Ausgrabungen bei der in mehreren Bauperioden von der ersten Hälfte des 10. Jh. an errichteten St. Walburgkirche in Groningen. Sie ist ein nach dem Vorbild von St. Marien in Aachen aufgeführter Zentralbau, und Vf. vermutet, daß es sich auch bei dieser Kirche um eine Pfalzkapelle gehandelt habe.

G. O.

Hans Sedlmayr, Die Ahnen der dritten Kirche von Cluny, in: Das Werk des Künstlers. Hubert Schrade zum 60. Geburtstag (1960) S. 49—71, zeigt daß Cluny III sich an die Bauten von St. Étienne in Nevers und St. Benoît-sur-Loire anlehnt, und daß bei der Wahl dieser Vorbilder auch persönliche Bindungen mitgewirkt haben: St. Étienne war, als es erbaut wurde, im Besitz des Erbauers von Cluny, des Abtes Hugo, in St. Benoît aber ruhte der Leib des hl. Benedikt.

K. R.

J. R. Johnson, The Tree of Jesse Window of Chartres: Laudes Regiae, Speculum 36 (1961) 1—22. — Seit dem Ende des 11. Jh. gibt es in der ma. Kunst Darstellungen der Genealogie Jesu (nach Matth. 1, 1—17) in Form eines Baumes, der von Jesse, dem Vater Davids, ausgeht. Der Vf. beschäftigt sich mit dem monumentalen Jessebaum-Fenster der Kathedrale von Chartres, dessen Entstehung er in die Jahre 1146—1149 setzt, und sieht das theologische Pro-